

HANSER

Richard Swartz

Ein Haus in Istrien

Roman

Übersetzt aus dem Schwedischen von Verena Reichel

ISBN-10: 3-446-19979-9

ISBN-13: 978-3-446-19979-8

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-19979-8>
sowie im Buchhandel

An allem war bestimmt der Mond schuld, dieser fette Mond von Istrien, der Vieh und Menschen wie närrisch macht, denn vom Küchentisch sprang mein Mann auf, so daß die leeren Weinflaschen am Boden umkippten, und er rief, ich muß es sehen, sofort, noch heute Abend, ich kann nicht länger warten, und ehe ich ihn beruhigen konnte, war er schon draußen in der Nacht und auf dem Weg, über die Mauer in den Garten nebenan zu klettern, über die hohe Steinmauer des anderen Hauses, unseres Hauses, wie er zu sagen beliebt, obwohl er noch nie seinen Fuß hineingesetzt hat und keine Ahnung hat, wem es gehört.

Das leere Haus!

Allerdings weiß ich genauso wenig, wem es gehört, nur, daß es völlig leer und verlassen da steht und meinen Mann verhext hat, aber nach einer halben Stunde war er zurück, es ging auf Mitternacht zu, und Blut floß über seine Hände und Unterarme, beide Handflächen hatte er sich zerschnitten. Das macht nichts, schrie er, während ich versuchte, ihn zu beruhigen, und ihm dabei half, die Hände unter dem Kaltwasserhahn abzuspülen, ich habe mich am Glas auf der Mauer geschnitten, schrie er, die ganze verfluchte Mauerkrone ist mit Glassplittern übersät, aber das macht nichts, rief er, ich muß es haben, das Haus ist ein Traum, und ich für mein Teil dachte wieder an die Nacht und den Mond da draußen, ob ihn der fette istrische Mond vielleicht so verrückt gemacht hatte, daß selbst kaltes Wasser nichts mehr half, im Waschbecken färbte es sich ganz rot, und dann fing er wieder an zu schreien, nein, nein, schrie er, das ist die falsche Farbe, rosso romano muß es sein, so viel Italienisch kann mein Schatz immerhin, und ich begriff, daß er wieder von dem leeren Haus sprach; genauer gesagt von der Farbe, in der es gestrichen war.

Das alles passierte am Samstag, und den ganzen nächsten Vormittag blieb er im Bett, auf dem Rücken liegend, Augen und Mund halb geöffnet...

...Ich ließ ihn in Ruhe. Ohne etwas Besonderes zu machen, saß ich allein in der Küche. Nachmittags gegen drei schaute ich nach, ob er noch schlief. Da lag er völlig bewegungslos im Bett, und ich beugte mich über ihn. Beide Augen waren wieder geschlossen, er atmete

schwer, und aus dem Mund zwischen den aufgeplatzten Lippen kam mir der saure Geruch nach Bier und all dem Wein der vergangenen Nacht entgegen, der istrischen Mondnacht mit Glasscherben und Blut. Mein Mann schlief, und ich schaltete das Radio aus. Aber als ich mich zum Gehen wandte, hörte ich ihn hinter mir flüstern.

Steht mein Haus noch da draußen, flüsterte er.

Erst gegen Ende des Nachmittags erhob er sich und kleidete sich an. Mein Mann war friedlich und sagte nicht viel. Für den Rest des Nachmittags saß er in der Pergola im Schatten und starrte auf das leere Haus hinter der Mauer, auf das, was über die Mauerkrone ragt und was wir von unserer Seite aus sehen können, eigentlich nur das Dach und die beiden Fensterläden vor dem einzigen Fenster im Obergeschoß an dem uns zugewandten Giebel, ein schmales und mit fast schwarzen Läden verrammeltes Fenster, und beide Hände waren mit Mullbinden umwickelt und ruhten in seinem Schoß. Erst als der Nachmittag zur Neige ging, hatte er vorsichtig angefangen, sie wieder zu bewegen; argwöhnisch betrachtete er seine verbundenen Hände, als wären es nicht die seinen, sondern gehörten zu einem ganz anderen, fremden Körper. Aber ich selber hatte ja zu tun, die Küche war

zu putzen und das Geschirr zu spülen, und ohne daß ich es merkte, mußte er sich hinter meinen Rücken geschlichen haben, denn plötzlich spürte ich seinen Atem im Nacken und dann die linke, bandagierte Hand auf meiner Schulter. Ich drehte mich um.

Da ist etwas, das ich dir sagen muß, flüsterte er, und mein Schatz war ganz bleich und leckte sich dauernd die Lippen, so daß mir wieder der Mond in den Sinn kam, um Gottes willen, dachte ich, nicht schon wieder, wer weiß, woran er sich diesmal schneiden wird, und er sah mir direkt in die Augen und sagte, ich muß dieses Haus haben.

Fühlst du dich jetzt etwas besser, fragte ich.

Ich muß, sagte er. Verstehst du?

Daß es das leere Haus war und nicht etwas noch Schlimmeres, beruhigte mich vorerst, aber dann fielen mir die leeren Flaschen ein, die ich gerade hinausgetragen hatte, viel zu viele für einen einzigen Abend, und ich dachte an unseren schweren istrischen Wein, ich selber trinke ja nicht mehr als ein Glas oder höchstens zwei, ich dachte an die Weinflecken auf dem Küchenfußboden und an das Tischtuch, an das Blut, das von seinen zerschnittenen Händen ins

Waschbecken getropft war, und daß dies alles erst ganz kürzlich passiert war, machte mich besorgt; auf einmal hatte mich wieder die Unruhe gepackt.

Wir wissen doch nicht mal, wer der Eigentümer ist, sagte ich. Es ist doch nie jemand da.

Frag Beppo, sagte er und leckte sich erneut die Lippen. Geh zu ihm und frag ihn. Beppo kennt dieses Dorf in- und auswendig.

Aber wir wissen doch gar nicht, ob es zum Verkauf steht, sagte ich...